

**GARSDEN, 24. JUNI 1941**

Memelgebiet, 21. Juni 1941: eine schwülwarme Sommernacht. Für viele Bewohner des Landes, die an der Grenze zur Sowjetunion wohnen, ist diese Nacht in besonderer Erinnerung geblieben. In den letzten Tagen sind in den Dörfern viele deutsche Soldaten einquartiert worden, Kriegsgerät steht getarnt in den Wäldern; wohin man auch geht, überall befinden sich Soldaten feldgrauer Uniform. Doch für diese Nacht von Samstag auf Sonntag gelten noch weitere Bestimmungen: "Da mußten ja die Hunde eingesperrt werden, da durfte kein Hund dann an der Kette oder irgendwie frei laufen. Die mußten alle im Stall oder sonstwo eingesperrt werden. Und wir haben ja damals Kriegsgefangene gehabt, Belgier, die wurden alle 5 km von der Grenze weggenommen..."<sup>1</sup> Für die Einheimischen ist es nicht schwer, zu erraten, was diese Maßnahmen bedeuten, und auch sie treffen ihre Vorbereitungen: "Da wußten wir nicht, was wir machen sollten mit dem Vieh. Sollten wir das Vieh im Stall lassen oder sollten wir das aufm Feld anbinden? Da haben wir uns entschlossen, das Vieh auf'm Feld festzumachen. Haben 'se Schilder um den Hals gekriegt, wem es gehört, wenn 'se sich losreißen. Wir haben gesagt, wenn jetzt 'nen Stall 'nen Volltreffer kriegt und der Stall brennt, muß das Vieh da elendiglich verbrennen, und auf der Weide kann es doch vielleicht sich losreißen..."<sup>2</sup> Auch in dem kleinen Grenzdorf Dawillen, gelegen im nordöstlichen Zipfel des Memelgebietes, bereitet man sich auf diese Nacht vor: "Wir hatten das Vieh hinter'm Wald da versteckt und alles [r] ausgetrieben und die Pferde, und das alles raus und auch Möbel, zum Teil hatten wir noch rausgetragen und im Garten schliefen wir auf der Couch und so ein Sofa hatten wir uns hingelegt und noch was."<sup>3</sup>

---

<sup>1</sup> Nordostdeutsches Archiv (NOA). Depositum Lachauer, Interview mit M.R. [Die Namen der Interviewpartner wurden anonymisiert - J.T.]

<sup>2</sup> Lachauer, wie Anm. 1, Interview mit M.R.

<sup>3</sup> Lachauer, wie Anm. 1, Interview mit E.R.

Auch die über 3 Millionen deutschen Soldaten, die an der Grenze zur Sowjetunion stehen, erfahren endgültig, was vor ihnen liegt. In den späten Abendstunden wird ihnen ein Befehl ihres obersten Befehlshabers und Führers des Deutschen Reiches verlesen, der mit den Worten beginnt: 'Soldaten der Ostfront'.<sup>4</sup> Am nördlichen Ende der neuen Kampflinie befindet sich die 61 I. D., deren erste Aufgabe darin besteht, den auf sowjetlitauischer Seite gelegenen Grenzort Garsden (Gargždai) besetzen. Da in Garsden auch eine Kompanie des NKWD liegt, kommt es zu schweren Kämpfen um den Ort, erst ab ca. 15.00 Uhr am 22. Juni 1941 bricht der sowjetische Widerstand zusammen. Als daraufhin Melder aus Garsden heraus beschossen werden, durchkämmt das I. R. 176 nochmals den Ort. Bei diesen Beschießungen handelte es sich sicherlich um versprengte Rotarmisten, nirgends taucht in den Berichten der 61 I. D. die Behauptung auf, Zivilisten hätten sich in Garsden an den Kämpfen beteiligt.<sup>5</sup>

Der Kampf um Garsden wird auch in Dawillen beobachtet: "Und denn so gegen 11 da fing Garsden an zu brennen. Da hatt' ich mich wieder hingelegt, war wieder eingeschlafen. ...meine Freundin kam da und sagt, 'da brennt doch schon Garsden', und da sind wir auch raus, von uns war nichts zu sehen, aber nachher, ja nachher war [es] auch von uns schon zu sehen..."<sup>6</sup>

Die 61 I. D. gehörte zum Verband der 18. Armee, die ihrerseits der Heeresgruppe Nord zugeteilt war, deren Aufgabe die Eroberung des Baltikums und Leningrads war. Hinter den rasch raumgewinnenden Verbänden rückten spezielle Einsatzgruppen der Sicherheitspolizei und des SD (Sicherheitsdienst) in die besetzten Gebiete ein, deren Aufgabe wie nichts anderes zeigt, daß der von Hitler-Deutschland

---

<sup>4</sup> Der Aufruf Hitlers ist veröffentlicht bei Gerd R. Ueberschär/Wolfram Wette: "Unternehmen Barbarossa". Der deutsche Überfall auf die Sowjetunion, Paderborn 1984, S.319ff.

<sup>5</sup> Vgl. H.G. van Dam und Ralph Giordiano (Hrsg.): KZ-Verbrechen vor deutschen Gerichten, Bd. II: Einsatzkommando Tilsit. Der Prozeß zu Ulm, Frankfurt a.M. 1966, S.90ff.

<sup>6</sup> Lachauer, wie Anm. 1, Interview mit E.R.

gegen die Sowjetunion entfesselte Krieg auf rassistisch-ideologischen Grundsätzen beruhte. Die Einsatzgruppen hatten den globalen Befehl, Massenerschießungen durchzuführen, wobei vor allem kommunistische Funktionsträger und Juden ins Visier der Mörder gerieten. Der Heeresgruppe Nord war die Einsatzgruppe A zugeteilt, die unter Führung des SS-Brigadeführers und Generalmajors der Polizei Dr. Franz Stahlecker stand. Der promovierte Jurist, geboren 1900, in die NSDAP 1932 eingetreten, hatte eine steile Polizeikarriere in der SS durchlaufen.<sup>7</sup> Während die Einsatzgruppe A in ihrem Bereitstellungsraum bei Danzig auf den Einsatzbefehl wartete, hielt sich Stahlecker mit einem Vorauskommando bereits in Ostpreußen, nämlich in Gumbinnen auf. Von hier gelangte er am Abend des 22. Juni 1941 nach Tilsit und traf sich mit dem Leiter der dortigen Stapostelle, dem SS-Sturmbannführer Hans-Joachim Böhme. Auch der 1909 geborene Böhme hatte Jura studiert, war am 1. Mai 1933 der NSDAP und im selben Jahr der SS beigetreten und kam 1938 zur Gestapo. Seit dem 1. Oktober 1940 leitete Böhme die Stapo-Stelle Tilsit. Ab 1942 war er in der Sowjetunion in verschiedenen Funktionen der Sicherheitspolizei tätig, schließlich wurde er 1944 Kommandeur der Sicherheitspolizei (KdS) Litauen; nach dem Kriege lebte er bis zu seiner Festnahme 1956 unter falschem Namen in der Bundesrepublik.<sup>8</sup>

Stahlecker befahl nun Böhme, auf einem etwa 25 km breiten Streifen östlich der Reichsgrenze sämtliche Juden und des Kommunismus verdächtige Personen zu liquidieren. Auf den Einwand Böhmers, er verfüge nicht über genügend Personal für diese ‚Aufgabe‘, erwiderte der Chef der Einsatzgruppe A, er könne auch die Männer des SD-Abschnitts Tilsit einsetzen und den Polizeidirektor von Memel um

---

<sup>7</sup> Eine Kurzbiographie Stahleckers, der im März 1942 bei einem Partisaneneinsatz fiel, bei Helmut Krausnick/Hans-Heinrich Wilhelm: Die Truppe des Weltanschauungskrieges. Die Einsatzgruppen der Sicherheitspolizei und des SD, 1938-1942, Stuttgart 1981.S.642.

<sup>8</sup> Kurzbiographie nach Einsatzkommando, wie Anm. 5, S.28f. Vgl. zur Person auch Jürgen Matthäus: Jenseits der Grenze. Die ersten Massenerschießungen von Juden in Litauen (Juni-August 1941), in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 44, 1996, S.102ff.

Mithilfe bitten. Stahlecker wiederholte seinen - ausdrücklich als Führerbefehl bezeichneten Auftrag - gegenüber dem Leiter des SD-Abschnittes, Hersmann.<sup>9</sup> Werner Hersmann, geb. 1904, war der NSDAP 1930 und der SS 1931 beigetreten; später sollte er zur Einsatzgruppe D versetzt werden und noch in den letzten Kriegstagen befahl er in Bayern die Erschießung von Zivilisten, die den Widerstand gegen die amerikanischen Truppen als sinnlos bezeichnet hatten.<sup>10</sup>

Die Stapostelle Tilsit war in drei Abteilungen gegliedert und unterhielt Außenstellen in Gumbinnen und Insterburg sowie eine Nebenstelle in Heydekrug. Die Abteilung I befaßte sich mit der allgemeinen Verwaltung und Personalangelegenheiten, die Abteilung II, die sogenannte Exekutivabteilung, umfaßte die eigentlichen Aufgabenbereiche der Gestapo, d.h. Beschäftigung mit den Gegnern des Nationalsozialismus, während die HL Abteilung für Fälle von Landesverrat und Spionage zuständig war. Diese Abteilung hatte auch die Dienstaufsicht über die Grenzpolizeikommissariate Memel, Tilsit, Eydtkau und Sudauen. Die Stärke der Gestapodienststelle in Tilsit belief sich auf etwa 60-65 Mann, das Grenzpolizeikommissariat Memel hatte zusammen mit den eigentlichen Grenzpolizeistellen Memel-Hafen, Nimmersatt, Bajohren und Laugallen ca. 40 Mann zur Verfügung.<sup>11</sup>

---

<sup>9</sup> Einsatzkommando, wie Anm. 5, S.88ff.

<sup>10</sup> Einsatzkommando, wie Anm. 5, S.30ff.

<sup>11</sup> Einsatzkommando, wie Anm. 5, S.78f. Die Grenzpolizeikommissariate galten als auswärtige Dienststellen der zuständigen Staatspolizeileitstelle. Hierzu wichtig das Schreiben des Gestapo vom 20. Juli 1937, in dem es heißt: "Fällt ein...Grenzpolizeikommissariat örtlich mit einer Staatspolizei-Außendienststelle zusammen, so führt die *gesamte* Dienststelle die Bezeichnung >Grenzpolizei-Kommissariat<, sowohl wenn sie grenzpolizeiliche wie wenn sie sonstige staatspolizeiliche Aufgaben erfüllt." Damit wird deutlich, daß das Grenzpolizeikommissariat Memel zugleich auch die Gestapo-Außenstelle von Stadt und Landkreis Memel war. Zur Grenzpolizei vgl. Hans Buchheim: Die SS - das Herrschaftsinstrument, in: ders., Martin Broszat, Hans-Adolf Jacobsen, Helmut Krausnick: Anatomie des SS-Staates, Bd.1, München <sup>3</sup>1982, S.145ff (Zitat S.150).

Hinzu kamen ca. 15 Mann des Sicherheitsdienstes (SD) für den Abschnitt Tilsit.<sup>12</sup>

Mit rund 100 Mann Personal zählte die Stapo Tilsit zu den personell am stärksten besetzten Stellen des Reiches, was sich aus der grenznahen Lage des Regierungsbezirkes Gumbinnen im allgemeinen und bis März 1939 aus der Überwachung des Memelgebietes im besonderen erklärt.<sup>13</sup> Dennoch waren die Klagen, die Böhme wegen des fehlenden Personals für den Massenmord äußerte, durchaus zutreffend. Die Mörder waren also auf 'Amtshilfe' durch andere Polizeidienststellen angewiesen. Hierbei ist es wichtig, auf die Organisation der Polizei unter dem Nationalsozialismus hinzuweisen. Nachdem es der SS unter Heinrich Himmler bis 1936 gelungen war, sämtliche deutschen Polizeikräfte in ihre Hand zu bekommen<sup>14</sup>, wurde eine grundsätzliche Trennung durchgeführt: Die uniformierten Polizeikräfte wurden in Ordnungspolizei (Orpo) umbenannt, während Kriminalpolizei und Gestapo den Kern der Sicherheitspolizei (Sipo) bildeten, die - ebenso wie der SD - Himmlers berüchtigtem Gehilfen Reinhard Heydrich

---

<sup>12</sup> Einsatzkommando, wie Anm. 5, S.81ff. Der SD, als Parteigliederung Anfang der 30er Jahre entstanden, war die Geheimdienstorganisation der Nationalsozialisten, die sowohl für Spionage im Ausland als auch für Überwachungen im Inland zuständig war. Daß SD und Gestapo quasi nebeneinander existierten, hängt eng mit der Geschichte der Polizei in Deutschland nach 1933 zusammen.

<sup>13</sup> 1935 kamen im Schnitt 44 Mitarbeiter auf eine Stapostelle. Vgl. dazu Elisabeth Kohlhaas: Die Mitarbeiter der regionalen Staatspolizeistellen. Quantitative und qualitative Befunde zur Personalausstattung der Gestapo, in: Gerhard Paul/Michael Mallmann (Hrsg.): Die Gestapo. Mythos und Realität, Darmstadt 1995, S.226.

<sup>14</sup> Himmler wurde am 17. Juni 1936 zum Chef der Deutschen Polizei ernannt. Er führte die Bezeichnung in Personalunion mit seiner Bezeichnung Reichsführer SS. Bereits hierin ist eine Verquickung von staatlichen und parteispezifischen Funktionen angelegt, die die Geschichte der SS und der Polizei als roter Faden durchzieht. Die Gestapo als staatliche Einrichtung und der SD als Parteistelle symbolisieren diese unheilvolle Symbiose. Zum Griff der SS auf die Polizei vgl. etwa Heinz Höhne: Der Orden unter dem Totenkopf. Die Geschichte der SS, Gütersloh 1967, S. 151 f f.

unterstanden.<sup>15</sup> 1939 erreichte der Prozeß mit der Gründung des Reichssicherheitshauptamtes (RSHA) seinen Abschluß, eine Organisation, in der alle staatlichen und nationalsozialistischen 'Sicherheitsbehörden' zusammengeführt wurden.<sup>16</sup> Neben dem RSHA stand als eigenständiges SS-Amt das Hauptamt Ordnungspolizei als deren Chef der SS-Oberstgruppenführer und General der Polizei Kurt Daluege fungierte. Neben dem einfachen Dorfgendarmen zählte auch die Schutzpolizei in den größeren Städten zur Orpo. Daß die Gestapo über keine Weisungsbefugnis gegenüber der Orpo verfügte, sondern diese nur um Amtshilfe bitten konnte, sollte daher nicht überbewertet werden, wie gleich zu zeigen sein wird.

In Memel selbst befand sich die Polizeidirektion im sogenannten 'Hochhaus an der Dange', in dem auch das Kommando der Schutzpolizei untergebracht war, die sich auf drei Polizeireviere verteilte. Polizeidirektor in Memel war seit Oktober 1940 der SA-Oberführer Bernhard Fischer-Schweder, der eine typische Nazi-Karriere durchlaufen hatte. Schon zu Beginn der 20er Jahre war er in verschiedenen rechtsradikalen Freikorps aktiv gewesen, bevor er den Weg in die SA und 1925 in die NSDAP fand. In der 'Kampfzeit' stieg er zum höheren SA-Führer und Wahlkampfredner auf. Das goldene Parteiabzeichen unterstreicht, daß Fischer-Schweder zum Kreis der 'alten Kämpfer' der NSDAP zu rechnen ist. Trotz seiner eindeutigen parteipolitischen Bindung wurde er 1931, also noch zu Zeiten der Weimarer Republik, als Kriminalanwärter in den preußischen Polizeidienst aufgenommen. Die 'Machtergreifung' der Nazis sicherte dem 'alten Kämpfer' eine rasche Karriere, die ihn 1934 in Breslau zur Gestapo führte. Fischer-Schweder, der vor allem im Bereich der Spionageabwehr in Breslau und Liegnitz innerhalb der Gestapo tätig war, wurde im Oktober 1940 kommissarischer und im Januar 1941 offizieller Polizeidirektor von

---

<sup>15</sup> Vgl. dazu die prägnante Zusammenfassung von Peter Nitschke: Polizei und Gestapo. Vorauseilender Gehorsam oder polykratischer Konflikt, in: Paul, Gestapo, wie Anm. 13, S.306ff.

<sup>16</sup> Vgl. Johannes Tuchel: Gestapo und Reichssicherheitshauptamt. Die Berliner Zentralinstitutionen der Gestapo, in: Paul, Gestapo, wie Anm. 13, S.84ff.

Memel. Unterstellungsmäßig gehörte er damit nicht mehr der Gestapo an, sondern unterstand dem Regierungspräsidenten in Gumbinnen und dem Inspekteur der Ordnungspolizei in Königsberg.<sup>17</sup> Die alten Gestapo-Verbindungen Fischer-Schweders, der zudem mit Stahlecker gut bekannt war, sollten bald katastrophale Folgen haben.

Doch nun zurück nach Tilsit: Böhme ließ sich angeblich den Befehl durch das RSHA in Berlin bestätigen; als diese Bestätigung in den Morgenstunden des 23. Juni 1941 eintraf, wurden die Mörder aktiv.<sup>18</sup> Der Leiter des Grenzpolizeikommissariats Memel, Frohwann, wurde aus Tilsit über die neue 'Aufgabe' informiert und erhielt Befehl, sämtliche Juden und Kommunisten in Garsden festzunehmen, wobei Böhme noch die Anweisung gab, das Gerücht über einen angeblichen Widerstand der Zivilbevölkerung in Garsden gegen die deutschen Truppen in die Welt zu setzen. Noch am Vormittag des 23. Juni fuhr Frohwann und weitere Angehörige des GPK Memel in das 17 km entfernte Garsden.<sup>19</sup> Ein Teil der Zivilbevölkerung war wegen des Brandes des Ortes von der Wehrmacht in den Stadtpark geschickt worden, ein Teil hielt sich noch in den Häusern auf. Frohwann ließ nun die männlichen Juden aussondern und die Häuser nach weiteren Juden und verdächtigen Kommunisten durchsuchen. Rund 200 männliche Personen wurden dann in Richtung der Reichsgrenze abgeführt und mußten sich auf einer Wiese neben dem deutschen Grenzhaus aufhalten. Die jüdischen Frauen und Kinder, rund 100 an der Zahl, wurden von den Männern getrennt und in einer Scheune östlich von Garsden untergebracht.<sup>20</sup>

---

<sup>17</sup> Fischer-Schweders Biographie nach Einsatzkommando, wie Anm. 5, S.23ff.

<sup>18</sup> Einsatzkommando, wie Anm. 5, S.89f. Matthäus, wie Anm. 8, S.104f, kann aufgrund jetzt in Moskauer Archiven aufgefundener Materialien belegen, daß Böhme in einem Bericht vom 1. Juli 1941 den Sachverhalt ganz anders schilderte: "Der Bericht der Stapostelle Tilsit vom 1. Juli bestätigt, daß es sich bei den ersten Erschießungen entlang der Grenze zu Litauen um erst nachträglich durch vorgesetzte Dienststellen legitimierte Aktionen einer nachgeordneten Instanz handelte."

<sup>19</sup> Einsatzkommando, wie Anm. 5, S.94f.

<sup>20</sup> Einsatzkommando, wie Anm. 5, S.94ff.

Die relativ hohe Zahl der jüdischen Bevölkerung (Garsden hatte etwa 3000 Einwohner) erklärt sich auch aus den Ereignissen im Memelgebiet im Jahre 1939. Als Hitler im März dieses Jahres die Eingliederung des Gebietes in das Deutsche Reich von Litauen erzwang, verließ die jüdische Bevölkerung - der der Antisemitismus der Nationalsozialisten wohl bekannt war - zusammen mit der litauischen Verwaltung das Gebiet. Dabei handelte es sich sowohl um alteingesessene Juden als auch um aus Litauen während der Zugehörigkeit des Memelgebietes zu diesem Staat zugezogene Juden. Viele ließen sich unmittelbar an der Grenze nieder, so auch in Garsden. Die vermeintliche Sicherheit jenseits der Grenze, auf die die Memeler Juden vertrauten, entpuppte sich am 23. Juni 1941 als Todesfalle.

Bislang gibt es keine Forschungen zur jüdischen Bevölkerung im Memelgebiet, so daß Zahlenangaben relativ schwer zu geben sind. Das Gericht in Ulm, vor dem 1958 ein Teil der Mörder angeklagt wurde, ging von rund 3000 bis 4000 Juden aus, die vor dem 23. März 1939 im Memelgebiet lebten.<sup>21</sup> Sicher ist zumindest, daß so gut wie alle Juden vor den Nazis nach Litauen flohen.<sup>22</sup> Aus den von Ulla Lachauer gesammelten Interviews mit Zeitzeugen geht hervor, daß die alteingesessene jüdische Bevölkerung sicherlich mehr als die vom Ulmer Gericht erwähnten 200 Personen betragen haben muß. Fast alle Befragten erinnerten sich an jüdische Nachbarn, Bekannte, Klassenkameraden oder Händler in ihrer Umgebung.<sup>23</sup> Auch die Jahresbe-

---

<sup>21</sup> Einsatzkommando, wie Anm. 5, S.57.

<sup>22</sup> So findet sich im Litauischen Staatsarchiv in Vilnius im Fond Juden in Memel für das Jahr 1940 nur die Personalkarte einer einzigen Jüdin. LVA F.645, Ap.2, b.167. Personalkarte Rebekka Kaplan.

<sup>23</sup> NOA Depositum Lachauer. Vgl. z.B. Interview mit H.P.: "Und hier die Geschäftswelt in Memel war...zum größten Teil in jüdischen Händen. Da gab es nur die kleineren Geschäfte... die Juden waren ja staatsmäßig auch Memelländer... und es gab nur ein großes Kaufhaus, das nicht in jüdischen Händen war, die anderen größeren Kaufhäuser waren fast ausnahmslos in jüdischen Händen. Wir haben sehr tüchtige jüdische Ärzte gehabt. Das jüdische Krankenhaus war bekannt für gute Pflege und auch für gute Ärzte. Wir haben jüdische Rechtsanwälte und auch jüdische Ärzte gehabt."



richte des Memeler Luisengymnasium vom Ende des 19. Jahrhunderts zeigen einen konstanten Anteil jüdischer Schüler von ca 10%.<sup>24</sup>

Nachdem Frohwann die 'Gefangennahme' der Opfer nach Tilsit gemeldet hatte, beschlossen Böhme und Hersmann für die Exekution von Fischer-Schweder ein Kommando der Schupo Memel zur Absperrung der Hinrichtungsstätte anzufordern. Hierzu sollte Frohwann mit dem Polizeidirektor Memels Kontakt aufnehmen. Frohwann seinerseits sah keine Veranlassung, gegenüber dem Gestapo-Veteran und 'alten Kämpfer' Fischer-Schweder, den er zudem gut kannte, die Mär von den zivilen Heckenschützen aufrecht zu erhalten, sondern teilte ihm den wirklichen Befehl Stahleckers und des RSHA in Berlin mit. Offensichtlich aus Geltungs- und Karrieresucht erklärte sich Fischer-Schweder nicht nur bereit, seine Schupo zur Absperrung, sondern auch zur Erschießung der Juden zur Verfügung zu stellen. Bereits am Nachmittag des 23. Juni informierte der Polizeidirektor den Alarmzug der Schupo-Memel über die am nächsten Tag durchzuführenden Exekutionen, wobei er bezeichnenderweise die Lügengeschichte des Widerstandes der Zivilbevölkerung als Grund für den Massenmord angab. Noch am Nachmittag des 23. Juni übte die Schupo Memel im Hof des Hochhauses an der Dange die Durchführung der Exekution.<sup>25</sup> Der Alarmzug der Schupo Memel war wegen des deutschen Überfalls auf die Sowjetunion aufgestellt worden. Seine Aufgabe bestand im möglichen Kampf gegen sowjetische Fallschirmjäger oder Spionagetrupps. Dem Zug gehörten 20-25 Mann an, die von den verschiedenen Memeler Polizeirevieren abgestellt waren. Das Kommando hatte der zu Kriegsbeginn eingezogene Königsberger Optikermeister Werner Schmidt-Hammer. Zum Zeitpunkt der Geschehnisse war Schmidt-Hammer 34 Jahre alt, aufgrund seines Alters dürfte auch seine Einberufung nicht in die Wehrmacht, sondern zum Polizeidienst erfolgt

---

<sup>24</sup> Nordost-Bibliothek, Sammlung Schulprogrammschriften, Luisengymnasium Memel.

<sup>25</sup> Einsatzkommando, wie Anm. 5, S.96f.

sein. Seit November 1940 war Schmidt-Hammer, der der NSDAP nicht angehörte, Leutnant d. R. im Polizeidienst.<sup>26</sup>

Am 24. Juni gegen 12.00 Uhr verließ der Alarmzug mit einem LKW der Schutzpolizei Memel die Stadt und fuhr nach Garsden. Dort waren inzwischen schon die Kommandos der Gestapo und des SD aus Tilsit angekommen. Fischer-Schweder, natürlich in SA-Uniform, und auch der uniformierte Kreisleiter von Memel, Grau, waren ebenfalls eingetroffen. Der Kreisleiter war offensichtlich nicht der einzige Memeler, der aus Neugier nach Garsden gekommen war. Bei einer Zeugenvernehmung berichtete der ehemalige Memeler Oberbürgermeister Brindlinger im Jahre 1956: "Ich habe weiter in fester Erinnerung, daß später ein Haufen Juden...in Nähe einer Straße bei Garsden unter Bewachung gehalten wurde. Ich habe es damals nicht verstanden, wie verschiedene Memeler mit Autos hinfuhren und diese Gefangenen besichtigt haben."<sup>27</sup>

Während die Einheiten der Sicherheitspolizei bereits in Tilsit den wahren Grund für die Morde erfahren hatten, glaubten die Memeler Polizisten bis zum Eintreffen in Garsden noch an die Erschießung von Heckenschützen.<sup>28</sup> Offensichtlich um den Polizisten die Tat zu erleichtern, schlug Fischer-Schweder vor, daß Schmidt-Hammer vor dem Befehl der Exekution den Opfern noch sagen sollte: "Sie werden wegen Vergehen gegen die Wehrmacht auf Befehl des Führers erschossen." Fischer-Schweder hielt zudem noch eine kurze Ansprache vor den Memeler Polizisten, in der er hervorhob, die harte Maßnahme sei notwendig, weil die gefangenen Zivilisten auf deutsche Soldaten

---

<sup>26</sup> Kurzbiographie nach Einsatzkommando, wie Anm. 5, S.26f.

<sup>27</sup> NOA P 0/1024 Bestand Lachauer, Vernehmung Wilhelm Brindlinger vom 22. Februar 1956, Polizeipräsidium München (Kopie).

<sup>28</sup> Während der Verhandlungen in Ulm ergaben allerdings Zeugenaussagen, daß zumindest einer der beteiligten Memeler Polizisten schon vor der Abfahrt die Meinung vertrat, ihr Auftrag bestehe in der Erschießung von Juden. Als ihm geantwortet wurde, er sei ja verrückt, soll er gesagt haben: "Ihr werdet schon sehen." Einsatzkommando, wie Anm. 5, S.98.

geschossen hätten.<sup>29</sup> Doch allein der Augenschein der 'Heckenschützen' (alte orthodoxe Juden im schwarzen Kaftan oder halbe Kinder) als auch die Zahl (ca. 200 Personen) mußte die Polizisten eines Besseren belehren.

Die Opfer, deren Bewachung inzwischen Gestapo und SD aus Tilstil übernommen haben, zwingt man, ihre Wertsachen an der Straße in einen Zinkeimer zu werfen. Dann werden sie hinter das sowjetische Grenzhäuschen geführt, wo sie ihre Jacken ablegen müssen. Unter beständigen Drohungen und Schlägen mit Stöcken wird ein Teil der Juden dann gezwungen, gefallene Rotarmisten zu beerdigen. Die übrigen müssen einen sowjetischen Verteidigungsgraben vertiefen und erweitern, mit anderen Worten: sie schaufeln sich das eigene Grab. Besondere psychische Erniedrigungen durch das Tilsiter Kommando haben orthodoxe Juden und insbesondere ein alter Rabbiner ertragen. Bereits jetzt erschießt ein Gestapo-Mann einen jungen Juden, der angeblich nicht schnell genug arbeitet. Nachdem die Opfer das Massengrab angelegt haben, werden sie wieder zum sowjetischen Grenzhäuschen zurückgebracht.

Spätestens jetzt wissen sie, was ihnen bevorsteht: Sie fassen sich an den Händen, beten und schließen mit ihrem Leben ab. Jeweils 10 Mann werden von der Gestapo im Laufschrift und unter lautem Gebrüll und Schlägen an den Exekutionsgraben getrieben; die Mörder haben sich inzwischen offenbar mit Prügeln versehen und erniedrigen die Opfer weiterhin mit physischer und psychischer Gewalt. Einer der Schläger ruft einem Juden, während er ihn zu einem schnelleren Schritt prügelt, zu: "Schnell, schnell, desto früher haben wir Feierabend."

Am Exekutionsort angekommen, müssen die Opfer zunächst die Leichen derjenigen Erschossenen, die durch die Todessalve nicht in den ehemaligen Verteidigungsgraben gefallen sind, in das Massengrab werfen, dann haben sie sich mit dem Gesicht zum Mordkommando der Memeler Schutzpolizei aufzustellen. Ihnen gegenüber stehen in etwa 20 Meter Entfernung die Polizisten, seitlich versetzt der Leut-

---

<sup>29</sup> Einsatzkommando, wie Anm. 5, S.100ff.

nant Schmidt-Hammer mit gezogenem Degen. Dieser spricht dann den zuvor festgelegten Erschießungsbefehl und kommandiert die Erschießung. Die nicht tödlich Getroffenen erschießen Fischer-Schweder selbst und Stapo-Angehörige mit Pistolen durch Genickschuß.

Unter den Ermordeten sind auch viele alteingesessene Memeler Juden, was auch die Memeler Garsden-Fahrer feststellen: "Ich entsinne mich..., daß dieser oder jener dieser Besichtiger mir erzählt hat, mit diesem oder jenem Bekannten gesprochen zu haben, der sich unter den gefangen gehaltenen Juden befand."<sup>30</sup> Zumindest in einem Fall kennen sich Mörder und Opfer. Der Memeler Seifenfabrikant Feinstein<sup>31</sup>, der am Exekutionsgraben steht, erkennt unter den Polizisten den später gefallenen Polizeiwachtmeister d. R. Knopens, seinen Nachbarn und Freund, und ruft ihm zu: "Gustav, schieß gut." Insgesamt ermorden die Memeler Polizisten 201 Menschen.

Nach dem Massaker werden die Schupos von den Gestapo-Angehörigen mit Schnaps bewirtet. Zumindest ein Erinnerungsfoto wird an der Hinrichtungsstätte gemacht, um den 'denkwürdigen Vorgang' für die Nachwelt festzuhalten.

Es steht außer Zweifel, daß den Memeler Polizisten klar war, daß sie nicht Heckenschützen hingerichtet hatten, sondern an brutalen rassistischen Morden beteiligt waren. Als beim Rückmarsch nach Memel die LKW-Kolonne in einen sowjetischen Luftangriff geriet, sagte der Polizeiwachtmeister d. R. Kersten zu einem Kameraden: "Siehst du, die Strafe folgt auf dem Fuß." Die Gewissensbisse einiger Polizisten äußerten sich auch darin, daß sie nach der Rückkehr nach Memel das Gespräch mit ihrem Vorgesetzten Schmidt-Hammer suchten, der allerdings nur zu antworten wußte, auch er sei nur ein

---

<sup>30</sup> Aussage Brindlinger, wie Anm. 27.

<sup>31</sup> Im Memeler Adreßbuch von 1935 findet sich verschiedene Einträge unter dem Namen Feinstein, darunter ein Max Feinstein, der in der Montestr.3 lebte. Als Beruf war Kaufmann angegeben.

kleiner Befehlsempfänger. Dennoch: bis auf eine Ausnahme<sup>32</sup> weigerte sich keiner der Polizisten, auf die hilflosen Opfer zu schießen, sie funktionierten als willige Befehlsempfänger, auch wenn ihnen offenbar sein mußte, daß sie sich damit zu Handlangern eines ungeheuren Verbrechens machten.<sup>33</sup>

Das Blutbad in Garsden bildete den Auftakt zu weiteren Massenerschießungen durch die Tilsiter Gestapo und Kräfte der Memeler Orpo. Als Einsatzkommando Tilsit der Einsatzgruppe A zeitweilig unterstellt, 'säuberten' die Mörder befehlsgemäß den sogenannten 'litauischen Grenzstreifen'. Nachträglich gab Heydrich in Berlin am 4. Juli 1941 in seinem Einsatzbefehl Nr.6 die Beteiligung der Stapo Tilsit bekannt<sup>34</sup>, was bereits in der Ereignismeldung Nr. 11 der Einsatzgruppen vom 3. Juli 1941 vermerkt war: "Um den Einsatzgruppen und -kommandos größtmögliche Bewegungsfreiheit zu geben, wurde dem BdS [Befehlshaber der Sicherheitspolizei] in Krakau<sup>35</sup>, den Staatspolizeistellen Tilsit und Allenstein<sup>36</sup> Genehmigung erteilt, durch zusätzliche vorübergehend wirkende EK's (Einsatzkommandos) die ihren Grenzabschnitten gegenüberliegenden neubesetzten Gebiete sicherheitspolizeilich zu bearbeiten und zu säubern."<sup>37</sup>

Die Verhandlungen vor dem Ulmer Gericht 1958 belegten, mit welcher Brutalität Böhme und seine Stapostelle ihre Aufgabe durchführten. Hatten die Täter zunächst noch jüdische Frauen und Kinder ver-

---

<sup>32</sup> Polizeiwachmeister d.R. Knopens, der, wie im Text erwähnt, von dem jüdischen Fabrikanten Feinstein angesprochen wurde, soll daraufhin seine Ablösung erbeten haben. Diesen Hinweis verdanke ich Christoph Dieckmann, Frankfurt.

<sup>33</sup> Die Schilderung der Morde nach Einsatzkommando, wie Anm. 5, S.102ff.

<sup>34</sup> Vgl. Krausnick/Wilhelm, Truppe des Weltanschauungskrieges, wie Anm. 7, S.162f.

<sup>35</sup> Die Krakauer Sicherheitspolizei beteiligte sich ebenso wie die Tilsiter Kollegen an den Mordaktionen, wie aus einer Ereignismeldung vom 17. Juli 1941 hervorgeht. Vgl. Hans-Heinrich Wilhelm: Rassenpolitik und Kriegsführung. Sicherheitspolizei und Wehrmacht in Polen und der Sowjetunion 1939-1942, Passau 1991, S.176.

<sup>36</sup> Soweit ich sehe, sind bisher keine Quellen aufgetaucht, die eine Beteiligung der Gestapo Allenstein an den Morden belegen.

<sup>37</sup> Zit. nach Einsatzkommando, wie Anm. 5, S.89.

schont, so begannen sie ab August 1941 *alle* Juden zu ermorden.<sup>38</sup> Irgendwann Ende August/Anfang September fielen auch die in Garsden am 23. Juni in eine Scheune gesperrten Frauen und Kinder den Mördern zum Opfer, wobei offensichtlich dieses Blutbad von litauischen Hilfspolizisten verursacht wurde, während Gestapo und SD die Aktion beaufsichtigten.<sup>39</sup> Insgesamt erschossen das EK Tilsit und seine deutschen und litauischen Helfer bis Ende September 1941 5502 Männer, Frauen und Kinder, fast ausschließlich Juden.<sup>40</sup>

Die Morde in Garsden waren die erste Massenerschießung von Juden nach dem deutschen Überfall auf die Sowjetunion.<sup>41</sup> Es ist auffällig, daß die Vorgänge in Garsden geradezu archetypisch dem Vorgehen der Mörder in den nächsten Monaten entsprach. Zu den bald überall zu beobachtenden Typika zählen:

---

<sup>38</sup> Die Frage, ob bereits vor dem deutschen Überfall den Einsatzgruppen der Befehl erteilt wurde, auch Frauen und Kinder zu liquidieren, oder ob erst im August 1941 der allumfassende Mordauftrag gegeben wurde, muß offenbleiben. Während Helmut Krausnick in seinen Publikationen für das erstere eintritt, glaubt Alfred Streim an zweiteres. Vgl. dazu z.B.: Helmut Krausnick: Hitler und die Befehle der Einsatzgruppen im Sommer 1941, sowie Alfred Streim: Zur Eröffnung des allgemeinen Judenvernichtungsbefehls an die Einsatzgruppen, beide in: Eberhard Jäckel/Jürgen Rohwer (Hrsg.): Der Mord an den Juden im Zweiten Weltkrieg, Frankfurt a.M. 1985, S.88ff. Krausnick, ebd., S.98f, stützt sich auf die mündliche Befehlserteilung Stahleckers in Tilsit am 22. Juni 1941, in der nach Aussage Böhmes von der Liquidierung *aller* Juden die Rede gewesen sein soll; allerdings ermordete das EK Tilsit zunächst ausschließlich männliche Juden. Zu dieser Frage zuletzt Ralf Ogorreck: Die Einsatzgruppen und die ‚Genesis der Endlösung‘, Berlin 1996, mit starken Argumenten für die These Streims.

<sup>39</sup> Während der Ulmer Verhandlung konnte wenig Licht in den zweiten Massenmord bei Garsden gebracht werden, da die Angeklagten wider alle Dokumente leugneten, auch Frauen und Kinder ermordet zu haben. Das Ulmer Gericht vermutete wahrscheinlich zu Recht, daß die Frauen und Kinder von betrunkenen litauischen Hilfspolizisten totgeschlagen wurden. Vgl. Einsatzkommando, wie Anm. 5, S.400f.

<sup>40</sup> Einsatzkommando, wie Anm. 5, S.74.

<sup>41</sup> Dies ergibt sich aus der Darstellung der Marschwege aller Einsatzgruppen bei Krausnick/Wilhelm, Truppe des Weltanschauungskrieges, wie Anm. 8, S.173ff. Erschießungen sind frühestens ab dem 27. Juni 1941 belegt. Vgl. dazu auch Matthäus, wie Anm. 8, S. 102ff.

1. Wegen der zahlenmäßigen Schwäche waren die Einsatzgruppen der Sicherheitspolizei und des SD auf die tätige Mithilfe und Komplizenschaft anderer angewiesen. Die Hinzuziehung der Memeler Schutzpolizei als Teil der Ordnungspolizei weist auf diesen Aspekt hin. In der Tat waren die Polizeibataillone und Einheiten der Ordnungspolizei im besetzten Teil Polens und der Sowjetunion vom ersten Augenblick an nicht nur Handlager, sondern Täter. Diese 'ganz normalen Männer', für die der Königsberger Optikermeister und Leutnant d. R. Schmidt-Hammer steht, gerieten in eine Situation, für die sie keine Schuld trugen, sie machten sich aber schuldig, als sie die ihnen abverlangten Verbrechen ausführten.<sup>42</sup> Die Wehrmacht nahm in vielen Fällen den Gedanken des Vernichtungskrieges auf und beteiligte sich an den rassistischen Verbrechen, ebenso wie manche einheimische Hilfswillige sich zu Mördern instrumentalisieren ließen.<sup>43</sup>
2. Die Verschleierung des wahren Exekutionsgrundes gehört ebenfalls zu den Typika des Vorgehens. Die Diffamierung der Opfer als 'Heckenschützen', 'Partisanen' oder 'kommunistische Elemente' erfüllte dabei eine doppelte Funktion. Nach innen sollte sie den Mördern die Durchführung des Auftrags erleichtern - was eben beim Fall Garsden offenkundig ist -, nach außen wollte man mit einer nebulösen Sprache wie 'Sonderbehandlung' oder 'Endlösung' den Massenmord und sein rassistisches Motiv vertuschen.<sup>44</sup>

---

<sup>42</sup> Vgl. hierzu: Christopher R. Browning: Ganz normale Männer: Das Reserve-Polizeibataillon 101 und die 'Endlösung' in Polen, Reinbek b. Hamburg 1993.

<sup>43</sup> Zur Wehrmacht vgl. Hannes Heer/Klaus Naumann (Hrsg.): Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941-1944, Hamburg<sup>2</sup>1995; was die Kollaboration innerhalb der besetzten Länder bei der Judenvernichtung betrifft, so hat sich die Forschung diesem diffizilen Thema, zumindest was Osteuropa angeht, bisher noch nicht in ausreichender Weise gewidmet. Vgl. jetzt Knut Stang: Kollaboration und Massenmord. Die litauische Hilfspolizei, das Rollkommando Hamann und die Ermordung der litauischen Juden, Frankfurt a.M. 1996.

<sup>44</sup> Krausnick, Truppe des Weltanschauungskrieges, wie Anm.7, S.166, spricht in diesem Zusammenhang völlig zu Recht von einer "Schablonenhaftigkeit der Vor-

3. Brutale Exzesse während der Ermordung der Opfer sind vielfach belegt und bilden ein besonders entsetzliches Grundmotiv der 'Endlösung'. Offensichtlich waren die Mörder daran interessiert, neben der physischen Liquidierung auch eine psychische Erniedrigung der Todgeweihten durchzuführen. Ob dies nun Schläge waren, damit das Opfer schneller an die Hinrichtungsstätte gelangte und der Täter eher 'Feierabend' hatte, oder Freiübungen in den Herbst- und Wintermonaten, damit die Entkleideten sich keine 'Erkältung' in den letzten Minuten ihres Lebens holten, oder ob man orthodoxen Juden die Internationale singen liebt, während sie zur Hinrichtung geführt wurden - die individuelle Grausamkeit der Mörder kannte offenbar keine Grenzen.<sup>45</sup> Eine Motivsuche für dieses Verhalten kann wohl nur im psychologischen Bereich erfolgen.
4. Konstitutiv für die Tätigkeit der Einsatzgruppen wurde auch der Alkohol. Alkoholika dämpften sicherlich manchen unliebsamen Gedanken über die Tätigkeit und halfen für die neuen Morde am nächsten Tag. Alkohol als enthemmendes Mittel gehörte bald zum normalen Dienstablauf der Einsatzgruppen und Einsatzkommandos in der Sowjetunion. Ständige Besäufnisse sind von vielen der Mordkommandos belegt<sup>46</sup>, der Vorgang beginnt mit dem Gläschen, auf das die Tilsiter Gestapo-Beamten die Memeler Schupos nach der 'schweren Arbeit' einluden.
5. Erst in letzter Zeit wurde den Zuschauern (besser das englische Bystander) der Endlösung Aufmerksamkeit geschenkt.<sup>47</sup> Auch wenn die Memeler Bürger, die neugierig nach Garsden fuhren, um sich die dort zernierten Juden zu betrachten, noch nicht die ei-

---

würfe", die als Grund der Liquidierung von Hunderttausenden von Menschen angeführt wurden.

<sup>45</sup> Beispiele bei Wilhelm, Truppe des Weltanschauungskrieges, wie Anm. 7, S.555ff, der zu Recht auf diese psychische Disposition hinweist.

<sup>46</sup> Auch dazu Wilhelm, Truppe des Weltanschauungskrieges, wie Anm. 7, S.558.

<sup>47</sup> Raul Hilberg: Täter, Opfer, Zuschauer. Die Vernichtung der Juden 1933-1945, Frankfurt a.M. 1992.



gentliche Exekution beobachteten, zeigt sich hier ein seltsames Phänomen. Judenerschießungen galten bei manchen in der Etappe als Attraktion besonderer Art.<sup>48</sup> Mit menschlicher Neugier läßt sich dieses Gaffen wohl nicht hinreichend erklären, wenn man sich etwa folgende Beobachtung an einer Hinrichtungsstätte im Juli 1941 in Shitomir vor Augen hält: "In weitem Umkreis ringsherum standen unzählige Soldaten dort bereits liegender Truppenteile, teilweise in Badehosen, als Zuschauer, ebenso zahlreiche Zivilisten mit Frauen und Kindern."<sup>49</sup>

6. Daß nach den Morden in Garsden Photos des Alarmzuges der Memeler Schutzpolizei an der Hinrichtungsstätte gemacht wurden, ist in diesem Zusammenhang wohl nur als 'bleibende Erinnerung an einen denkwürdigen Tag' zu verstehen. Inzwischen haben neuere Forschungen gezeigt, daß - obwohl sowohl von seiten der SS als auch der Wehrmacht - ein strenges Photographierverbot verhängt wurde, Leichenhaufen, erhängte 'Partisanen', verhungerte Rotarmisten offensichtlich ein besonders gelungenes 'Motiv' darstellten.<sup>50</sup>

Die eben vorgestellten Überlegungen weisen darauf hin, daß die Morde von Garsden in vieler Hinsicht eine Art von Prototyp für die kommenden Verbrechen darstellten. Die Radikalisierung des Regimes erreichte mit dem Beginn des Rußlandfeldzuges eine neue, endgültig mörderische Qualität. Eben die ersten Wochen und Monate, als man sich des schnellen Sieges über die Sowjetunion sicher glaubte, stellen den Höhepunkt einer unglaublichen Brutalisierung dar. Diese wurde

---

<sup>48</sup> Dazu Ernst Klee u.a. (Hrsg.): "Schöne Zeiten". Judenmord aus der Sicht der Täter und Gaffer, Frankfurt a. M. <sup>3</sup>1988, S.105ff.

<sup>49</sup> Zitiert nach Klee, wie Anm. 48, S.115.

<sup>50</sup> Vgl. dazu Dieter Reifahrt/Viktoria Schmidt-Linsenhoff: Die Kamera der Täter, Bernd Hüppauf: Der entleerte Blick hinter der Kamera, beide in: Heer/Naumann, Vernichtungskrieg, wie Anm. 43, S.475ff. "Die große Anzahl der aufgefundenen und überlieferten Amateurfotographien und Alben kann nur ein Bruchteil dessen sein, was tatsächlich fotografiert wurde." Hierzu auch das veröffentlichte Bildmaterial in Klee, wie Anm. 48, passim.

von Heydrich in Berlin bewußt gefördert<sup>51</sup>, da er auf radikale Maßnahmen vor dem Aufbau einer Zivilverwaltung drängte; der durch die vorrückende Front entstehende, völlig rechtsfreie Raum wurde so zur Todeszone.<sup>52</sup> Hierfür bildeten die Geschehnisse in dem kleinen litauischen Grenzort den blutigen Auftakt: der Weg nach Auschwitz wurde in Garsden am 24. Juni 1941 endgültig beschriftet.

<sup>51</sup> Vgl. Krausnick, Truppe des Weltanschauungskrieges, wie Anm., S.166: Heydrich forderte am 29. Juni 1941 die Einsatzgruppen auf, verdeckt Progrome der einheimischen Bevölkerung zu initiieren. Dabei bezeichnete der Chef des RSHA "ein solches Vorgehen nur innerhalb der ersten Zeit der militärischen Besetzung aus naheliegenden Gründen" als "möglich".

<sup>52</sup> Interessanterweise steht auch die Ermordung der Frauen und Kinder durch das Einsatzkommando Tilst im Zusammenhang mit diesem Motiv. Die bevorstehende Einführung der Zivilverwaltung führte offensichtlich zu dem Entschluß, die Frauen und Kinder noch vor der Etablierung der Zivilverwaltung zu töten. Vgl. Einsatzkommando, wie Anm. 5, S.369 und S.380f: "...daß endlich die jüdischen Frauen und Kinder beseitigt werden müßten, da es hierfür zu spät sei, wenn einmal die Zivilverwaltung eingesetzt sei".